

ROTE NELKEN

Ich habe Angst. Es drückt auf mich
das Dunkel jeder schwülen Nacht.
Es ist so still, und mich erstickt
des großen Schweigens schwere Pracht.

Warum, warum bist du nicht da?
Ich hab' gespielt, ich weiß - verzeih.
Ich hab' mit meinem Glück gespielt –
es ging entzwei – verzeih.

Es tut so weh, allein zu sein. Drum komm, ich warte ja.
Wir lachen uns ein neues Glück, so glaub es doch
und komm zurück - es ist ja so viel Lachen da.

Schau mich doch an. Ist wohl mein Bild noch da
in deinem fernen Blick?
Ich will dich, wie die Traube will,
dass man sie, wenn sie reif ist, pflückt.

Mein Haar, es wartet. Und mein Mund will,
dass du wieder mit ihm spielst.
Sieh - meine Hände bitten dich,
dass du sie in die deinen hüllst.

Sie sehnen sich nach deinem Haar
und sehnen sich nach deiner Haut,
wie nach dem Traum sich sehnt ein Kind,
das ihn auch nur einmal geschaut.

Schau, es ist Frühling. Doch ist er blind,
er weint ja immerfort.
Solange wir nicht beisammen sind,
so lange weint er wie der Wind,
dem der liebste Wald verdorrt.

Sieh, alles wartet nur auf uns:
es warten alle Wege, alle Bänke.
Es warten alle Blumen nur,
dass ich sie pflücke und dir schenke.

Du hältst die Sterne, die auf unsrer Schnur noch fehlen, in der Hand.
Du hast sie keiner anderen umgehungen.
Und findest du für sie nicht bald ein neues Band,
so hast du mit den vollen Händen nicht was anzufangen.

Sieh - unsre Schnur, sie wartet noch.
Ich hab' sie zärtlich aufgehoben.



Es fehlt auch nicht ein einz'ger Stern
und's ist kein fremder mit verwoben.
Wir müssen nicht um neue Schnüre fragen.
Die alte ist noch schön und lang.
Und hast du auch noch tausend Sterne in der Hand –
sie kann noch zehnmal tausend tragen.

Du bist so stark. Ich möchte mich so gern
in deine Arme lehnen.
Wenn du mich führst, so geh ich schnell.
Entsinnst du dich noch jener Nacht,
der Schnee war weich und klingend hell,
in der dein Arm mich stark umfing und ich so schnell
und sicher ging, als wär' ich groß wie du?

O, komm und führe mich so gut von Hindernis zu Hindernis.
Ich will gewiss nicht müde sein,
ich bin dann sicher nicht mehr klein und brauche keine Ruh'.
Und dann - in unsrem Liebeszelt, o dann,
dann werfen wir der Welt das hellste Lachen zu.
Nicht wahr, du kommst? Ich wein' nicht mehr.
O nein, ich bin ja nicht mehr leer,

du kommst gewiss, du kommst geschwind,
o du mein starker, schöner Wind -
du wirst zum Sturm und reißt mich
mit in deinem heißen, wilden Ritt.

Ich bin noch hier. Der Traum ist aus.
Ich bin allein – wie roter Wein,
so kocht mein heißes Blut.
Du bist nicht da –
und warst so nah,
und warst so süße, wilde Glut.

Der Frühling weint. Er weint um uns.
Wirst du ihn ewig weinen lassen?
Du bist so gut. Drum komm zurück –
du sollst mich um die Schultern fassen,
wir wollen glühen so wie im Traum,
wir wollen blühen wie Baum nach Baum
aufblühen werden dicht bei uns.

Ich will dann lachen. Und dann klingt die ganze Luft –
Die Sonne klingt. Das Wasser klingt, es klingt die Nacht –
so hör, ich hab' für dich gelacht!

Selma Meerbaum-Eisinger: Ich bin in Sehnsucht eingehüllt / Blütenlese: Rote Nelken